

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 11 (1985)
Heft: 5

Artikel: Emanzipation und Staatsräson
Autor: Fuchs, Elisa
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moçambique: Ausserordentliche Konferenz der Frauenorganisation (OMM)

Harmonie in der Familie als Voraussetzung für die Konsolidierung des Staates und den Kampf gegen die Unterentwicklung — dies ist der neu abgesteckte Rahmen für die Emanzipation der mosabikani-schen Frau



Emanzipation und Staatsräson



Vom 6. bis 10. November 1984 fand in Maputo die ausserordentliche Konferenz der OMM statt, die ausschliesslich sozialen Fragen gewidmet war, Fragen, die an der letzten ordentlichen Konferenz (1980) bewusst zurückgestellt worden waren. Damals waren vor allem Probleme in Bezug auf die Integration der Frau ins Berufsleben und in die politischen Aktivitäten behandelt worden. Nun wurde über traditionelle Praktiken wie Viel-ehe, Brautpreis, Initiationsriten diskutiert sowie zu den Beziehungen zwischen Mann und Frau in und ausserhalb der Ehe, zu Ehebruch, Scheidung und Prostitution Stellung genommen.

“Die Situation der Frau hat sich seit der Unabhängigkeit nicht wesentlich verändert, trotz aller Anstrengungen von seiten der Partei”, steht in der “Analyse der sozialen Situation der Frau”, einem Dokument, das von der OMM auf die Konferenz hin erstellt wurde. Die Analyse stützt sich auf eine breite Vorbereitungsarbeit, die von der OMM seit Juli 1983 im ganzen Land realisiert wurde. In Dörfern, Kooperativen, Fabriken wurden Volksversammlungen und teilweise auch spezifische Umfragen durchgeführt, um einen möglichst umfassenden Überblick über die sozialen Probleme der Frauen zu gewinnen. Unter schwierigsten Bedingungen versuchten die OMM-Brigaden, auch entfernte Dörfer zu erreichen. In der Provinz Gaza legten sie dabei mehr als 300 km zu Fuss zurück. Manch-

mal mussten sie Militärschutz anfordern, um in Gebiete zu kommen, die von den bewaffneten Banden des MNR unsicher gemacht werden. An den Volksversammlungen konnten auch Männer teilnehmen, doch wurde darauf geachtet, dass die Frauen in der Mehrzahl waren. Die Diskussionen waren oft sehr lebhaft, auch einfache Bauersfrauen liessen sich von der (männlichen) Dorfprominenz nicht einschüchtern, ihre Meinung zu sagen. Das Selbstbewusstsein der Frauen ist stärker geworden in den 10 Jahren seit der Unabhängigkeit, auch wenn sich die sozialen Strukturen erst wenig verändert haben.

Brautpreis und Initiationsriten

In der 2. OMM-Konferenz 1976 war noch die bedingungslose Abschaffung traditioneller Bräuche wie der Initiationsriten und des "Lobolo" (Brautpreis) als obskurantistische, rückständige und die Frauen unterdrückende Praktiken, die in einer modernen, sozialistischen Gesellschaft keinen Platz mehr haben, gefordert worden. Doch so einfach ging das nicht. Die OMM-Brigaden stellten fest, dass diese Praktiken zum grössten Teil weiterbestehen, obwohl sie angesichts der Missbilligung durch die Partei in weniger öffentlicher Form durchgeführt werden, vielleicht auch andere Namen bekommen haben, sich dem Kalender des Schuljahres anpassen. Gerade auch Frauen auf dem Land wollen nicht ohne "Lobolo" geheiratet werden und kritisieren nur die Auswüchse dieser Tradition, d.h. die in den letzten Jahren ungeheuer angestiegenen Summen, die dafür aufgewendet werden müssen. Die Zahlung eines Brautpreises an sich ist für sie nicht Symbol ihrer Unterdrückung (indem sie zur Ware gemacht würden, die gekauft wird), sondern bedeutet in erster Linie die Absicherung ihrer Ehe durch ihre Familie, symbolisiert die Anstrengung, die ihr zukünftiger Mann machen muss, um sie zu gewinnen. Eine Heirat vor dem Zivilstandsausschuss bietet keine Alternative. Sie ist nur bei der städtischen Bevölkerung einigermaßen verbreitet, insgesamt sind es weniger als 10% der Paare, die auf diese Weise heiraten.

Die Konferenz nahm zu diesen Fragen eine viel differenziertere Haltung ein, als das in der revolutionären Aufbruchstimmung unmittelbar nach der Unabhängigkeit der Fall war. "Gesellschaften verändern sich nicht durch Mutation oder nur durch den politischen Willen dazu. Soziale Veränderungen sind vielmehr die Frucht einer Entwicklung der materiellen



Basis der Lebensbedingungen der Bevölkerung, sowie der wissenschaftlichen Haltung der Welt gegenüber, wie sie durch die Schule vermittelt wird", betonte Präsident Samora Machel dazu in der Eröffnungsrede der Konferenz.

So werden in den Schlussresolutionen traditionelle Praktiken nicht mehr generell verurteilt. Während eindeutig frauenfeindliche Bräuche wie Kinderheirat und Zwangsheirat zu bekämpfen sind, werden anderen, im kulturellen Bewusstsein der Bevölkerung tief verankerten Praktiken durchaus auch ihre positiven Seiten zuerkannt. Die Initiationsriten, durch die ein junges Mädchen gesellschaftlich zur Frau wird, lehren Unterwürfigkeit dem Mann gegenüber, überliefern andererseits aber auch kulturelle und moralische Werte und vermitteln eine sexuelle Aufklärung, was die Schule heute — angesichts der oft völlig ungenügenden Qualifizierung der LehrerInnen — nicht leisten kann. Die Konferenz empfiehlt daher, sorgfältig zu untersuchen, welches die positiven und die negativen Aspekte dieser Riten sind und zu versuchen, den traditionellen Brauch danach neu zu gestalten.

"Modernisierung" bedeutet nicht unbedingt Emanzipation

Die landesweite Erhebung der sozialen Fragen machte einmal mehr deutlich, dass die Situation der Frauen nicht im ganzen Land die gleiche ist.

Während im Süden, wo traditionell eine patrilineare und patrilokale Gesellschaftsform herrschte, die Vorherrschaft des (Ehe)Mannes über die Frau(en) unbeschränkt war, haben die Frauen im Norden, in einer traditionell matrilinearen und matrilokalen sozialen Organisation eine gewisse Macht und Unabhängigkeit, indem es nämlich der Mann ist, der an den Wohnort der Frau zieht und die Kinder zur Familie der Frau gehören. Frauen kontrollieren hier weitgehend die Landwirtschaft und die Verteilung der Lebensmittel, obwohl die Vertretung nach aussen durch Männer (der Familie der Frau) gewahrt wird. Einer Frau im Norden, obwohl oft Mohammedanerin, fällt es relativ leicht, eine unbefriedigende Ehe aufzulösen, sie hat ja ihr Haus und ihren Acker. Eine Frau im Süden hingegen verliert bei einer Scheidung alles, auch ihre Kinder, die ja der Familie des Mannes gehören, und muss erst noch den oft sehr hohen Brautpreis zurückzahlen, den ihr Mann vor der Heirat ihrem Vater bezahlt hat.

So hatten auch die wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte unterschiedliche Auswirkungen: während sie den Frauen im Süden eine Lockerung ihrer totalen Abhängigkeit vom Mann brachten — Frauen amtierten oft als Familienoberhaupt und Ernährerin der Familie während der Abwesenheit der Männer, die in südafrikanischen Minen oder auf den Farmen der Portugiesen arbeiteten; die im Süden weiter fortgeschrittene Industrialisie-

rung bot in begrenztem Mass auch Frauen Zugang zur Lohnarbeit — verschlechterten sich die Bedingungen für die Frauen im Norden. Kolonialisten, christliche Missionare und Arbeitgeber betrachteten auch hier als Ansprechpartner stets nur die Männer, die generell als "Familienoberhaupt" betrachtet wurden, obwohl das nicht der traditionellen Gesellschaftsordnung entsprach. Die Frau wurde so immer mehr auf den häuslichen Bereich beschränkt, während Schulbesuch, Lohnarbeit, politische Aktivitäten vorwiegend Männern vorbehalten waren. Auch heute ist das nicht viel anders, obwohl gerade im Norden die Teilnahme am Befreiungskampf für viele Frauen einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Emanzipation darstellte. Wie eine kürzlich in der Provinz Nampula durchgeführte Studie der Abteilung für Anthropologie der Universität Eduardo Mondlane zeigt, hat die unhinterfragte Bestimmung der Männer als Ansprechpartner für landwirtschaftliche Massnahmen (Landverteilung, Samenverkauf etc.) die Wirksamkeit dieser Massnahmen eingeschränkt, weil die Männer gar nicht ausreichend über die landwirtschaftliche Produktion Bescheid wussten, da dieser Bereich immer noch vorwiegend von Frauen kontrolliert wird. Doch der Prozess der Schwächung der Stellung der Frauen, der schon mit der vermehrten Einschulung von Knaben durch die Missionsschulen und durch den Einbezug der Männer in die Lohnarbeit begonnen hatte, wird dadurch fortgesetzt.

Frauenemanzipation und Staatsräson

Es ist die Partei Frelimo, die der Massenorganisation OMM ihre Hauptdirektiven gibt und sie auch kontrolliert. Eine Partei, welche die Emanzipation der Frau als eine wichtige Bedingung für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung definiert und sie als eine Aufgabe des Staates in die Verfassung aufgenommen hat, eine Partei aber auch, die, vor allem an der Spitze, fast ausschliesslich aus Männern besteht. Es war Präsident Samora Machel persönlich, der an allen Plenarsitzungen der OMM-Konferenz teilnahm und wortgewaltig das Geschehen dominierte. Dass er dabei oft einfachen OMM-Frauen das Wort abschnitt und ihre Interventionen zeitlich beschränkte, wurde von moçambiquanischen Kolleginnen, mit denen ich über die Konferenz sprach, als unangebracht vermerkt.

Diese enge Verbindung von Partei und Frauenorganisation gibt der OMM eine unbestrittene Legitimation und ein grosses Gewicht innerhalb des politischen Lebens Moçambiques und erleichtert ihre Verbreitung in allen Gebieten des Landes. Doch andererseits liegt auch da ihre Beschränkung. Die Interessen der Frauen müssen oft zurückstehen gegenüber den Interessen der Partei und des Staates und manchmal ganz einfach den Interessen der Männer. So war es denn das erklärte Ziel der Konferenz, die Familie aufzuwerten und zu stärken, die Familie, die als Keimzelle des Staates helfen soll, die neue Gesellschaft zu konsolidieren und die Kinder zu verantwortungsbewussten und aufgeschlossenen Bürgern heranzuziehen. Alle Erscheinungen, welche die Familie gefährden, wie aussereheliche Beziehungen, uneheliche Mutterschaft, Prostitution müssen nach Meinung der Konferenz kritisiert und sozial geächtet werden. Dabei kommen gerade jene Frauen unter Beschuss, die als in der "Produktion" stehende Fabrikarbeiterinnen eigentlich die Avantgarde der Frauenbewegung bilden sollten. Die Integration in die (organisierte) Produktion wird ja von der OMM als Grundbedingung für die Emanzipation der Frau definiert. Die Arbeiterinnen leben aber oft nicht in einer klassischen Familie, sondern allein mit ihren Kindern und andern Verwandten und/oder in loser Beziehung zu einem Mann. Oft war die Fabrikarbeit für eine Frau die einzige Möglichkeit, aus unbefriedigenden Eheverhältnissen auszusteigen und das nötige Geld aufzubringen, um dem Mann den Brautpreis zurückzuzahlen und für sich und die Kinder aufzukommen. Die "Analyse der sozialen Problematik der moçambiquanischen Frau" kritisiert, dass Volksgerichte heute die Scheidung zu leicht machen,

Die Situation der mosambikanischen Frau in Zahlen

10% der ArbeiterInnen (ausser Landwirtschaft) sind Frauen
 43% der PrimarschülerInnen sind Mädchen
 28% der SekundarschülerInnen sind Mädchen
 78% der Familien leben in traditionellen Stroh- oder Lehmhäusern
 12% haben Zugang zu kanalisiertem Wasser
 5% haben Elektrizität
 90% (ca.) der Frauen sind in der Landwirtschaft tätig (v.a. Familienfelder und Kooperativen).

keine Anstrengung unternehmen, die Ehepartner miteinander zu versöhnen. In Zukunft soll bei Ehestreit die erweiterte Familie vermehrt versuchen, die Partner miteinander auszu-söhnen, um die Scheidung zu vermeiden. In der Ehe soll zwar jeder Partner gleichberechtigt sein, aber "jeder seine Funktion erfüllen, sei es als Familienoberhaupt, sei es als Gattin, Mutter und Hausfrau". Scharf kritisiert als "falsch verstandene Emanzipation" und "Gleichmacherei" werden Forderungen nach gerechterer Arbeitsverteilung innerhalb der Familie.

Die moçambiquanische Frau arbeitet viel, sie ist allein für den Haushalt, das Wasser- und Brennholzbesorgen, die Betreuung der Kinder zuständig. Der grösste Teil der Feldarbeit lastet auf ihr. Ausserdem soll sie noch am politischen Leben und der Lohnarbeit teilnehmen sowie ihren "historischen Rückstand gegenüber dem Mann" aufholen, wie es kürzlich in einem Artikel der Tageszeitung "Noticias" hiess. Zwar wurde an der Konferenz auch gesagt, dass die Emanzipation der Frau als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe gesehen werden muss, doch die Konkretisierung dieser Aussage beschränkt sich im Moment noch auf die Forderung, dass nicht nur die Frau, sondern auch der Mann für aussereheliche Beziehungen und das Zeugen unehelicher Kinder zur Verantwortung gezogen werden muss und nicht wie bislang nur die Frau.

Moçambique befindet sich seit Jahren in einem unerklärten Kriegszustand. Seit dem am 16. März 1984 mit Südafrika abgeschlossenen Friedensvertrag haben die Aktivitäten der bewaffneten Banden des MNR an Intensität und Brutalität noch zugenommen. Es ist offensichtlich, dass Südafrika den Vertrag nicht einhält. Auch in Portugal und andern westlichen Ländern (BRD, Schweiz) finden die Rebellen Unterstützung. Trockenheit und Dürre in weiten Teilen des Landes haben das ihre dazu beigetragen, die wirtschaftliche Situation und die Versorgungslage dramatisch zuzuspitzen. Es geht ums Überleben der Moçambiquaner, es geht ums Überleben des sozialistischen Gesellschaftsprojekts. Dass da Massnahmen, von denen sich die Frelimo eine Konsolidierung des Staates erhofft, wie die Stärkung der Familie und der Sozialkontrolle, in den Vordergrund treten, ist naheliegend, doch werden die moçambiquanischen Frauen dafür sorgen müssen, dass das nicht auf Kosten ihrer wirklichen Emanzipation geht.

Elisa Fuchs